



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kaindl, Raimund Friedrich: Das alte deutsche "Reichsland" in Galizien

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Das alte deutsche „Reichsland“ in Galizien

Von Professor Raimund Friedrich Kaindl



Die heutigen westgalizischen Bezirkshauptmannschaften Biala, Wadowice und Sanbusch, die sich an Schlessien anlehnen, bilden das Gebiet der einstigen Herzogtümer Auschwitz und Zator^{*)}. Diese galten noch vor einigen Jahrzehnten an maßgebender Stelle als deutsches Reichsland.

Bekanntlich hat die deutsche Bundesakte vom 8. Juni 1815 den Eintritt des Kaisers von Österreich mit seinen gesamten vormals zum Deutschen Reiche gehörigen Besitzungen in den Deutschen Bund festgestellt. Als drei Jahre später ein Verzeichnis der zum Bunde gehörigen Länder angelegt wurde, führte die österreichische Regierung unter den in ihrem Besitz befindlichen Reichsländern „den österreichischen Anteil an dem Herzogtum Schlessien mit Inbegriff der böhmisch-schlesischen Herzogtümer Auschwitz und Zator“ an.

Das war damals und noch bis 1866 geltende Anschauung. Die Herzogtümer wurden als böhmisch-schlesische Gebiete angesehen und waren mit Galizien nur zu Verwaltungszwecken verbunden. Ebenso wie die Bukowina 1786 bis 1849 zur Vereinfachung der Geschäfte mit Galizien vereinigt war.

Wie 1818 so hat man schon früher die Zugehörigkeit von Auschwitz und Zator zu den böhmisch-deutschen Ländern betont. Bei der ersten Teilung Polens (1772) wurde das Recht Österreichs auf diese Gebiete auf die alte Zugehörigkeit der Herzogtümer zu Schlessien und Böhmen gestützt, und noch früher hat Ferdinand der Erste diese Gebiete als Zubehör der böhmischen Länder in Anspruch genommen.

Die Verbindung der Herzogtümer mit Polen wurde also stets als staatsrechtlich anfechtbar angesehen. Dies entspricht auch vollständig den Tatsachen, wie aus dem Folgenden hervorgeht.

Ganz Schlessien, zu dem auch Auschwitz und Zator gehörten, waren ursprünglich polnisches Gebiet. Infolge der seit dem zwölften Jahrhundert

^{*)} Die urkundlichen Belege zum folgenden in der trefflichen Arbeit Professor G. Seeliger, Die Deutschen in den Westbesiden und die Herzogtümer Auschwitz und Zator (Petermanns Mitteilungen 1916, November), und in meinen „Beiträgen zur Geschichte des deutschen Rechts in Galizien, VII. Deutsches Recht und deutsche Ansiedlung in den einstigen Herzogtümern Auschwitz und Zator“ (Archiv für österreichische Geschichte, 96. Bd. [1907], S. 351ff.). Ferner: „Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern“, I und III (Gotha); „Die Deutschen in Galizien und der Bukowina“. Frankfurt 1916.

hier einsetzenden steten Germanisation^{*)}) lösten sich aber die schlesischen Fürsten allmählich von Polen los und schlossen sich immer inniger an die böhmischen Länder und somit ans Deutsche Reich an. König Johann von Böhmen erscheint 1327 schon als Lehensherr über die schlesischen Gebiete mit Auschwitz und Zator. Sein Nachfolger Karl der Vierte hat 1348 und später auch als deutscher Kaiser 1355 die Angliederung Schlesiens an Böhmen ausgesprochen; die deutschen Kurfürsten billigten diesen Schritt. Andererseits haben die polnischen Könige mehrmals ihr ausdrückliches Einverständnis zu dieser Einverleibung gegeben. So Kasimir der Große schon 1335 und 1339, ebenso Ludwig der Große 1372. Schlesien und damit Auschwitz und Zator waren also staatsrechtlich gültig mit Böhmen und dem Deutschen Reiche vereint. Dagegen erfolgte die Lostrennung und Wiedervereinigung mit Polen in ganz anderer Weise. Während der Wirren, die in Böhmen zur Zeit des ränkesüchtigen Georg Podiebrad und des schwachen Wladislaus herrschten, erwarb Polen durch Kauf von den schlesischen Fürsten Auschwitz (1457) und Zator (1494). Ein staatsrechtlich gültiger dauernder Verzicht Böhmens auf diese Gebiete zugunsten Polens ist aber niemals erfolgt. Daher hat auch — wie schon erwähnt — nach der Besitzergreifung Böhmens (1526) durch die Habsburger Ferdinand der Erste sofort die Ansprüche auf Auschwitz-Zator erhoben und diese Ansprüche sind auch niemals aufgegeben worden.

Ebenso bemerkenswert ist, daß das Gebiet dieser Fürstentümer auch nach seiner Verbindung mit Polen stets seine Sonderstellung bewahrt hat, die besonders in dem Auschwitzer Sonderlandtag zum Ausdruck kam.

Der einstigen Zugehörigkeit der Herzogtümer zu Schlesien ist es auch zuzuschreiben, daß deutsches Recht und deutsche Besiedlung hier eine so weite Verbreitung gefunden hatten, wie sie nur noch in wenigen Teilen Galiziens anzutreffen war. Als Beweis dafür soll hier wenigstens ein Teil der urkundlichen Nachrichten über dieses reiche deutsche Leben gebracht werden.

Der älteste Ort, der in diesem Gebiete mit deutschem Rechte bestiftet erscheint, ist Kenty im gleichnamigen Bezirke. Nach einer Urkunde von 1277 hatte Kenty damals bereits Löwenberger Recht, das auf galizischem Boden überhaupt nur im Herzogtum Auschwitz-Zator erscheint und den schlesischen Einfluß dartut. Als Bögte (Stadttrichter) des Ortes erscheinen drei Brüder: Arnold, Rüdiger und Peter, die zu den rührigsten „Kolatoren“ (Gründern von Orten mit deutschem Recht) in dieser Gegend zählen; wir werden ihnen später auch in Zator begegnen. Sehr interessante Nachrichten über Kenty bringt auch eine Urkunde vom 25. Mai 1391. In derselben erscheint nämlich der Ort unter dem Namen „Libenwerbe.“ Offenbar deutet Libenwerbe auf Löwenberg in Schlesien. Der Name Libenwerbe erscheint auch noch in späteren Urkunden von 1445, 1454 und 1519. Schon aus diesem Festhalten an dem deutschen

^{*)} Vgl. auch Rindl, Polen und die polnisch-ruthenische Frage. Leipzig.

Namen geht hervor, daß der Ort deutsche Bevölkerung hatte. Dies wird auch durch andere Nachrichten bestätigt.

Auschwitz gehört gewiß zu den ältesten Orten mit deutschen Bewohnern und deutschem Rechte. Nach einer freilich verdächtigen Urkunde von 1163 soll schon damals ein Winfried, Enkel des Lamsfried aus dem Röllngau, unter anderen die Burg von Auschwitz besessen haben. Bekanntlich fanden aus dem mittelfränkischen Gebiete, in dem Köln liegt, gerade damals Einwanderungen bis nach Ungarn in reicher Zahl statt. Ein Kastellan Werner de Osvechin erscheint schon 1232 in einer Urkunde des Herzogs Heinrich von Schlesien und Krakau. Wann die erste Verleihung des deutschen Rechtes erfolgte, wissen wir nicht. Am 3. September 1291 bestätigt Mieszko, Herzog von Oppeln und Teschen, die deutschen Rechteinrichtungen. Ebenso nennen verschiedene Urkunden Deutsche dieses Ortes.

Zator erhielt im Jahre 1292 deutsches Recht. Am 10. November dieses Jahres verkauft Mieszko, Herzog von Teschen, in Anerkennung der treuen Dienste des Kapellans Arnold, dessen Brüdern Rüdiger und Peter das Recht, das herzogliche Gut Zator nach dem Rechte der Stadt Teschen auszusetzen, die selbst jure Lemboriensi (Löwenberg) loziert war. Die Brüder Arnold, Rüdiger und Peter sind uns schon in Kenty begegnet. Auch sonst ist der deutsche Charakter des Ortes vielfach bezeugt. Im Jahre 1397 kommt für diesen Ort der Name Nemenstat (Neustadt) vor. Deutsche werden in der Folge hier oft genannt. Schließlich sei nur noch erwähnt, daß Zator sein Löwenberger Recht bis 1596 behielt, in diesem Jahre aber statt dieses „alten herzoglichen oder schlesischen Rechtes deutsches Magdeburger Recht“ erhielt.

Bis ins dreizehnte oder doch bis in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts gehen die Anfänge von Lipnik-Kunzendorf zurück. Die Bezeichnung Kunzendorf rührt selbstverständlich von dem ersten Eigentümer oder Gründer her; denn es ist eine häufig durch Urkunden erwiesene Tatsache, daß bei Gründung von Dörfern mit deutschem Rechte in Galizien diese Orte nach den ersten Lokatoren ihre Namen erhielten.

Mit einer Urkunde von 1302 übertrug Mieszko von Teschen und Auschwitz dem Kloster Mogila einen Wald zwischen den Dörfern Laczany, Bachowice und Spytkowice, sämtlich im Bezirke Wadowice, zur Gründung von Dörfern mit deutschem Rechte. Im Jahre 1314 gestattete Mieszko von Teschen der Familie Stoß oder Stwoß die Errichtung der Schulzei in Babica bei Auschwitz; später wurde die Bestiftung dieser Schulzei vom polnischen König Sigmund August (1548—1572) bestätigt. Vor 1326 ist schon Wilhelmsau (Wilamowice) entstanden; daneben werden damals „Mosgront“, „Gigersdorf“, Bertholdsdorf, Schreibersdorf, Siegfriedsdorf u. a. genannt*). Auch Alzen muß schon damals

*) Bgl. A. Theiner, *Vetera Monumenta Poloniae et Lithvaniae*, I, S. 250f.

entstanden sein*). Eine Schulzei bestand ferner im Jahre 1361 in Barwald; sie gehörte einem Hansil, Sohn des Werner. Erwähnt wird „Barwald“ später zum Jahre 1445 und 1474; sehr oft wird die Burg Barwald oder Barwald genannt, so 1440, 1441, 1442 und 1465. Nebenbei sei bemerkt, daß es in dieser Gegend (Bezirk Andrychów) auch ein Jawald gibt, über dessen Entstehen aber nichts bekannt ist. Jedenfalls verrät der Name eine alte, mitten im Walde entstandene deutsche Gründung. Die Burg Landiskron (Bezirk Kalwarya) wird schon 1359 erwähnt. Im Jahre 1361 errichtete König Kasimir die Stadt und stattete die Vogtei derselben aus. Mit seinem Namen verweist dieser Ort auf Landskron in Schlesien. Um 1360 hatte auch schon Zdebniß (Bezirk Kalwarya) deutsches Recht. Wie viele deutsche Siedelungen diese Gegend um 1400 aufweist, geht aus der Urkunde über das Leihgedinge der Herzogin Hedwig vom 13. Mai 1400 hervor. In derselben werden in dieser Gegend genannt: Nemenstat (d. i. Zator), Frauenstat (= Wadowice), Geraltsdorff (Gieraltowice), Peterswald (Piotrowice), ferner die heute nicht festzustellenden Orte: Bratmansdorff, Keymandorff, Hartmansdorff, und Beigelsdorff. Von den Namen interessieren uns vor allem jene, welche auf ihre deutschen Begründer oder Besitzer hinweisen.

Von diesen schon 1400 genannten Orten hat Wadowice im Jahre 1430, nachdem es durch Feuersbrunst gelitten hatte, das Recht von Kulm (in Preußen) erhalten; doch muß der Ort gewiß schon auch vordem deutsches Recht besessen haben, da er nach Ausweis seines deutschen Namens (Frauenstadt) von Deutschen bewohnt war. Im Jahre 1441 besteht bereits der Ort Frydrychowice (Bezirk Andrychów), jedenfalls die Gründung eines Deutschen Friedrich. 1445 ist die Rede von „Niclasdorff“ bei „Lipniß“ (heute Miłuszowice). Um diese Zeit besaß schon auch Saybusch deutsches Recht. Da die Originalurkunde den Bürgern geraubt worden war, wurde sie ihnen am 13. September 1448 erneuert. Die Freiheiten entsprachen jenen von Auschwitz und Kenty. Hingewiesen sei auch auf das 1454 genannte Nidel.

Von den später genannten Orten ist vor allem noch Biala zu erwähnen. Da die Schwesterstadt Bielitz schon 1312 nachweisbar ist, so dürften die ersten Deutschen sich auch jenseits des Flusses auf dem Boden des heutigen Biala schon wenig später angesiedelt haben. 1584 kommt ein „Hansel Schuster, Scholz von der Bila“ vor. Darnach muß der Ort schon damals deutsches Recht gehabt haben. Urkundlich erhielt Biala erst am 9. Januar 1723 von August dem Zweiten deutsches Recht und zugleich wurde es aus einem Dorfe (villa) in einen Marktflecken (oppidum) umgewandelt. Bei dieser Gelegenheit erhielt Biala „ius civile Culmense“, also das in diesen Teilen Polens selten verwendete Kulmische Recht; wahrscheinlich fiel die Wahl auf dieses Recht, weil

*) Der Name deutet auf den alten mitteldeutschen Ansiedlerstrom. Vgl. Olzheim in der Rheinprovinz, Alzenau in der Pfalz und Alzen in Siebenbürgen (Geschichte der Deutschen in den Karpatenländern, II, S. 200).

der damalige Grundbesitzer des Ortes Rybiński Wojwode von Kulm war und dieses Recht kannte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Mehrzahl der gewerbe- und handeltreibenden Bevölkerung dieses Ortes Deutsche waren. Als im Jahre 1766 zur Hebung der „commercia“ eine „Kongregation“ der Kaufleute errichtet wurde, erscheinen als ihre Ältesten Simon Mertk und Balthasar Schindler.

Ebenso wie Biala dürfte Andrichau (Andrychów) eine ältere deutsche Siedlung sein, obwohl es erst 1767 unter Verleihung des Magdeburger Rechtes in eine Stadt umgestaltet wurde. Aber auch andere Orte wie Mückendorf (Komarowice) und Drosseldorf (Straconka) haben damals oder doch bald darauf Deutsche aufgenommen. Der eine oder andere dieser Orte hat sicher kleine Nachschübe erhalten, als die deutsche Ansiedlung unter Maria Theresia und Josef den Zweiten wieder aufgenommen wurde. Zu diesen Orten gehört auch Brzezinka.

Wie aus dem Vorstehenden zu ersehen ist, war das Gebiet der Herzogtümer gegen das Ende des Mittelalters überaus dicht mit Deutschen besiedelt*). Durch den Anfall von Polen war seine vollständige Eindeutschung behindert, weil seit dem sechzehnten Jahrhundert das Deutschtum in Polen überhaupt in Rückgang begriffen war. Aber auch bei der Erwerbung Galiziens durch Österreich war dieser Teil des Landes noch durch seine Deutschen und die von ihnen betriebene Tuchmacherei eine Oase in dem sonst überaus herabgekommenen Lande. Nach den Berichten der österreichischen Behörden waren die deutschen Bewohner dieser Gegend arbeitsam; die Weiber beschäftigten sich meistens mit Wollspinnen und Krempeln, die Männer mit Tuch- und Leinwandfabrikation. „Diese nützlichen Untertanen sind meistens des Lesens und Schreibens kundig, meist nüchtern, reinlich in der Kleidung und erziehen ihre Kinder anständig auf ihre Art“. König Friedrich der Zweite suchte sie in seine Länder zu ziehen; daher kam die österreichische Regierung ihnen entgegen, um sie festzuhalten. So lange Galizien von Wien aus zentralistisch regiert wurde, stärkte sich auch in diesem Teile Galiziens das Deutschtum. Erst in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, besonders seitdem nach der Niederlage von 1866 Galizien den Polen überlassen wurde, begann der Niedergang. So kämpft die Stadt Biala seit Jahren einen schweren Kampf gegen die Polen, die alle Mittel anwenden, um in dieser Stadt zur Herrschaft zu gelangen und den durch seine jetzt modern entwickelte Tuch- und Maschinenfabrikation bedeutenden Ort zu polonisieren. Doch hat sich bisher Biala erfolgreich verteidigt. Das konnte man bei der vierten Tagung der Karpathendeutschen kurz vor dem

*) Über Abstammung und Mundart der Ansiedler vgl. die Literaturangaben in „Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern“, III, S. 437. Dazu auch Latosinski, Monografia miastecka Wilamowic, Krakau 1910. Schilderungen des Lebens in den westgalizischen deutschen Orten am Ende des Mittelalters bietet mein Roman aus Krakaus deutscher Zeit „Die Tochter des Erbvogts.“ Stuttgart.

Kriege erkennen. Wie Bielitz prangte auch Biala im Schmutz der deutschen Farben. Kaum ein bedeutendes Haus trug nicht schwarz=rot=goldene Fahnen. Nach Tausenden zählten die Teilnehmer, die sich hier auf gut deutschem Boden zusammenfanden. Freilich versuchten sich die Polen drohend zu sammeln; doch hielten sie es schließlich für besser, den Angriff zu unterlassen. Biala zählt unter 8000 Einwohnern noch immerhin 6500 Deutsche. Vorwiegend deutsch ist ferner auch das enganschließende Kunzendorf (Kipnif), das ungefähr ebenso viel Bewohner wie Biala zählt, darunter über 5000 Deutsche. Ein prächtiger deutscher Volkschlag bewohnt auch das nahe gelegene Alzen mit etwa 2000 Bewohnern, die anlässlich der oben genannten Tagung ihr Deutschtum herrlich bekundeten. Die Stunden in Alzen werden stets allen Teilnehmern in lieber Erinnerung bleiben*). Deutsch ist auch Wilhelmsau, denn von den etwa 1800 Bewohnern sind sicher achtzig Prozent Deutsche! Aber seit 1880 hat diese Gemeinde keine deutsche Schule und keinen deutschen Gottesdienst. Der Ort soll eben wie alle anderen Gemeinden dieses Gebietes verpolt werden. Außer in den genannten Orten wohnen Deutsche nur noch in Brzezinka und Komorowice in bemerkbarer Zahl.

Soll auch dieser Rest deutschen Lebens auf altem deutschen Reichsboden dahinsinken? Deutsche Begehrschriften fordern daher, daß Biala mit den benachbarten deutschen Ortschaften Österreichisch-Schlesien angegliedert werde. Wie die Bukowina schon 1849 zu ihrem Heile von Galizien losgetrennt wurde, so könnte es mit den Gebieten der Herzogtümer Auschwitz und Zator geschehen. Den Herzogtitel von Auschwitz und Zator führen die österreichischen Kaiser ohnehin noch in ihrem Titel. Wie die Ruthenen die Lostrennung von Ostgalizien fordern, so darf mit vollem Recht auch die deutsche Forderung als ein kleiner Entgelt für die Befreiung Polens geltend gemacht werden. Darüber darf aber auch die Sicherstellung aller Deutschen im Osten nicht vergessen werden.

*) Die Berichte über die Tagungen sind von der Hauptleitung (Dr. Rindl in Waldendorf bei Graz) zu beziehen. Jeder kostet 1 Krone. Alle Beträge fließen in den Tagungsschatz.

